

witz deportiert wurden, noch Hunderte von Juden abtransportiert worden. Zweifellos hat der Papst sich um Friedensversuche zwischen den Kriegsparteien bemüht, wobei er freilich im Bolschewismus den schlimmeren Feind sah, weil dieser – im Unterschied zum Nazismus – eine Ideologie besaß, während der Nazismus mit dem Ende Hitlers verschwunden wäre. Pius XII. erscheint als der Papst der ausgleichenden Politik, wobei er die Nuntien selten ermunterte, von sich aus gegen die Verbrechen aktiv zu werden. Einiges wurde in dieser Beziehung in Ungarn getan; in der Slowakei zu wenig. Im übrigen lagen die getauften Juden eher im Blickpunkt als die ungetauften. Das vorliegende Buch bemüht sich um Sachlichkeit, streift aber allzu oft die Apologie; das gilt besonders, wenn versucht wird, die Rolle des österreichischen Bischofs Alois Hudal, Rektor der Kirche „Santa Maria dell’ Anima“ in Rom, zu verkleinern, der wesentlich daran beteiligt war, Naziverbrechern zur Flucht nach Lateinamerika zu verhelfen.

Feldkamp stellt vor allem die Haltung des Papstes dar, wobei er sich nicht einmal die Frage stellt, ob dieser als Bischof von Rom nicht eine besondere Verantwortung für die Juden gehabt hätte. Er fragt auch nicht, welches Beispiel der Bischof von Rom für alle anderen Bischöfe in den besetzten Ländern gehabt hätte. Da ihm offenbar die Archive des Vatikans verschlossen blieben, bewegt sich Feldkamp auf den üblichen Geleisen. Die zahlreichen Mitteilungen über die Judenmorde in den besetzten Gebieten werden kaum zitiert; das gilt ebenso für die polnische Exilregierung wie auch für den Einsatz von Gerhart Riegner. So kann das vorliegende Buch kaum als wissenschaftlich weiterführende Arbeit bezeichnet werden.

Ernst Ludwig Ehrlich

Winfried Keller, **Gottes Treue – Israels Heil**. Röm 11,25-27. Die These vom „Sonderweg“ in der Diskussion. SBB 40. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998. 329 Seiten.

Wie verkraftet Paulus seine minimalen Missionserfolge bei den Angehörigen seines Volkes, die Ablehnung der Christusbotschaft durch die Mehrheit der Juden – von einem „Rest“ abgesehen? Der sperrigen Erfahrung steht des Paulus unumstößliche Gewißheit gegenüber von der bleibenden Erwählung des Gottesvolks und das Hereinströmen der Heidenvölker, zu denen er sich als Apostel berufen wußte. Keller referiert zunächst die Diskussion um die Auslegung von Röm 11,25-27 (Kap. I), dann untersucht er das Mysterium, das Paulus als die ihm eingegebene Erkenntnis benennt, daß „ganz Israel gerettet“

wird (Kap. II-V). Das Resultat der Untersuchung bietet das kurze Kapitel VI. Kap. VII behandelt die Rezeption von Röm 11,25-27 in kirchenamtlichen kath. und ev. Verlautbarungen. In einem Exkurs „Judenmission“ lehnt Keller die christliche Mission an Juden ab.

Die in Römer 9 beginnende Darstellung der unwiderruflichen Erwählung der Juden durch Gott kontrastiert mit der fortlaufend getroffenen empirischen Feststellung, daß die Juden das Evangelium ablehnen. Laut Röm 11,7 verstockte Gott dieses Volk, wobei die Anlehnung an Jes 6 nicht zu verkennen ist. Eine charakteristische Konzeption von der Beendigung der Verstockung begleitet alle weiteren Aussagen über das Verhalten der Juden dem Evangelium gegenüber. Einige Zweige werden (zwar) aus dem Ölbaum herausgebrochen (11,17), doch wenn sie (die Juden) am Unglauben nicht (mehr) festhalten, werden sie wieder eingefropft (11,23).

Zu dieser heilsgeschichtlichen Lagebeurteilung des Paulus tritt noch seine eigensinnige Verwendung des aus Dtn 32,21 hergenommenen Eifersuchtsmotivs hinzu. Die aus den Heidenvölkern zum Heil sich rekrutierende Vollzahl (pleroma) von Christusgläubigen soll die Juden reizen, eifersüchtig machen (10,19; 11,11). Schließlich wird in dem von der Dissertation untersuchten Passus durch Paulus das Mysterium vorgetragen: Verstockung liegt auf einem Teil – der erwählte Rest ist bereits davon ausgenommen – Israels, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben; dann wird ganz Israel gerettet werden (11,25 f.). Die von Keller zustimmend beantwortete Frage ist, ob mit dem Mysterium, das Paulus in 11,25-27 mitteilt und als „ein bei Gott feststehendes eschatologisches Geschehen kundmacht“, die Heilsordnung/Heils Erlangung eine „andere sein kann als die jetzt in der Zeit der missionarischen Verkündigung geltende“ (249). „Es gibt darum in der Tat nach Röm 11,25 ff. für Israel keinen Weg am Evangelium vorbei, aber doch sehr wohl einen an der Kirche vorbei ... Bei der Parusie (kann es) keinen Glauben mehr geben (wie ihn die kirchliche Missionspredigt bezieht). Die Begegnung mit Christus wird Israels Unglauben überwinden und so gelangt Israel zur ‚Schau‘“ (252).

Die von Prof Dr. Lorenz Oberlinner, Lehrstuhlinhaber für neutestamentliche Exegese an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. betreute Dissertation stellt einen verdienstlichen Forschungsüberblick dar und wagt längs den Römerbrief-Kommentaren aus den achtziger Jahren und einem aus den Jahren 1992/93 eine Auslegung von Röm 11,25-27, die zur These vom „Sonderweg“ (Untertitel) eine interessante Variante bietet. Die mit dem Namen Franz Mußner verbundene Diskussion eines „Sonderwegs“ darf nicht auf sich beru-

hen. Der bekannte Exeget und Nestor des christlich-jüdischen Dialogs hat ab der Mitte der siebziger Jahre dieses Thema eingeläutet und, wie seine 23 Publikationen, die Keller in seiner Dissertation erfaßt hat, zeigen, ungemein befruchtet. Alwin Renker

Elena Lappin, **Der Mann mit zwei Köpfen**. Aus dem Englischen von Maria Buchwald und Monika Bucheli. Chronos Verlag, Zürich 2000. 104 Seiten.

Stefan Mächler, **Der Fall Wilkomirski**. Über die Wahrheit einer Biographie. Pendo Verlag, Zürich 2000. 367 Seiten.

Kaum eine Publikation der letzten Jahre hat, jenseits der einschlägigen Debatten um Daniel Goldhagen oder Martin Walser, die Schoa-Gedenkkultur derart herausgefordert wie Benjamin Wilkomirskis *Bruchstücke – Aus einer Kindheit 1939–1948* (Suhrkamp 1995). Die in kürzester Zeit international prämierten und in zahlreiche Sprachen übersetzten autobiographischen Aufzeichnungen sind in der Folge einer BBC-Sendung im November 1999 schrittweise als nicht authentische Aussagen des Schweizer Musiklehrers und Klarinettenbauers erkannt worden. Ihre Rücknahme vom Buchmarkt in Deutschland und den USA oder die Neukennzeichnung als „Roman“ (Frankreich) sind Indiz dafür, daß es bei dieser Textsorte den Lesern offenkundig nicht freisteht, „sein Buch als Tatsachenbericht oder Fiktion zu lesen“ – so der Autor selbst zu den Vorwürfen des Journalisten Daniel Ganzfried, der ihn als erster öffentlich der Fälschung bezichtigt hatte. Womöglich wäre diese Unterscheidung dann bedeutungslos gewesen, wenn der Schriftsteller seinen Text nicht „tatsächlich verkörpert“ hätte, so Elena Lappin (10). Als Chefredakteurin des *Jewish Quarterly* unterstützte sie die Auszeichnung ‚non-fiction‘ für die „*Bruchstücke*“, die seit Anne Franks Tagebuch erstmals wieder „so viele Leser berührt“ hätten.

Ein erster Besuch bei Wilkomirski alias Bruno Doessekker überzeugte Lappin von der Echtheit seiner Erfahrung. Seine Identität sei ihm von den Adoptiv Eltern aufgezwungen worden, um die eigentliche, die osteuropäische mit Geburtsort Riga, zu kaschieren (36). Nach und nach aber erkannte Lappin das fragile Gebäude von Ungereimtheiten und „Leugnungen“, obwohl er für seine Hypothesen jeweils Erklärungen habe liefern können. Diese veranlaßten sie, einer Theorie des Linguisten Paul Postal folgend, bei Wilkomirski von einem ‚Mann mit zwei Köpfen‘ zu sprechen, „von denen einer ständig un-